



Mobiltelefone und Kinder

Sind Mobiltelefone für Kinder gesundheitsschädlich?

Diese bereits aus verschiedenen Anlässen aufgeworfene Frage spiegelt die Gedanken wider, die wir uns alle um Kinder und deren Wohlbefinden machen. Sie zeugt aber auch von der Wichtigkeit, die Handys mittlerweile in unserem Alltag erlangt haben.

Folgendes sollte man über Mobiltelefone unbedingt wissen:

- Mobiltelefone halten die internationalen Grenzwerte für die Exposition durch Funkwellen ein.
- Diese Standards und Richtlinien beruhen auf detaillierten, unabhängigen Auswertungen der umfassenden wissenschaftlichen Datenlage zum Thema Funkwellen und Gesundheit.
- In ihren Auswertungen kamen alle wissenschaftliche Fachleute und Regierungsstellen zu dem Schluss, dass die bestehenden Richtlinien alle Bevölkerungsgruppen und auch Kinder zuverlässig schützen.

Die Fragen über die Verwendung von Mobiltelefonen durch junge Menschen ergaben sich aus einem Bericht, der im Mai 2000 von einer von der britischen Regierung eingesetzten Gutachtergruppe, der unabhängigen Expertengruppe „Independent Expert Group on Mobile Phones“ (IEGMP), erstellt wurde.¹ Die IEGMP schloss damit, dass sollte es – bislang unbekannte – Risiken geben, diese für junge Menschen auf Grund ihres körperlichen Entwicklungsstandes und ihrer über die Lebensspanne gesehen potenziell längeren Handy-Nutzung schwerer wiegen würden als für Erwachsene. Vor diesem Hintergrund rieten sie von einem „unnötigen“ Gebrauch durch Kinder ab. In einem aktualisierten Bericht vom Januar 2005 bestätigte die britische Strahlenschutzorganisation „National Radiological Protection Board“ (NRPB), dass die von der IEGMP ausgesprochene Empfehlung zur Beschränkung der Handy-Nutzung durch Kinder „nach wie vor als Vorsichtsmaßnahme angebracht ist.“²

Ausgehend von dem Bericht der IEGMP stellte die britische Regierung Gelder für das Programm „Mobile Telecommunications and Health Research“ (MTHR – Mobile Telekommunikation und Gesundheitsforschung) zur Verfügung. Aus dem im September 2007 veröffentlichten Programmbericht³ geht hervor, dass „in der im Vereinigten Königreich durchgeführten, umfangreichsten Untersuchung über eventuelle durch Mobilfunktechnologie bedingte Gesundheitsrisiken keine Verbindung zwischen Mobiltelefonen und irgendwelchen biologischen oder gesundheitsschädlichen Wirkungen nachgewiesen wurde.“⁴ Weitere Forschungsarbeiten wurden jedoch angeraten. Zudem werden die Untersuchungen der Exposition von Kindern mit Funkwellen in einer zweiten Programmphase weiter vertieft.

¹ <http://www.iegmp.org.uk>

² http://www.hpa.org.uk/radiation/publications/documents_of_nrp/abstracts/absd15-5.htm

³ <http://www.mthr.org.uk/>

⁴ http://www.mthr.org.uk/press/p7/p7_2007.htm



Auf der Internetseite der US-amerikanischen Nahrungs- und Arzneimittelbehörde „Food und Drug Administration“ (FDA) ist zu lesen: „Gefahren für die Nutzer von Schnurlostelefonen, einschließlich Kindern und Jugendlichen wurden wissenschaftlich nicht nachgewiesen.“⁵

Auch andere Behörden vertreten eine ähnliche Sichtweise wie die FDA:

- Die Weltgesundheitsorganisation (WHO): „Internationale Richtlinien wurden zum Schutz aller Personen in der Bevölkerung entwickelt: für Nutzer von Mobiltelefonen, für Menschen, die in der Nähe von Basisstationen arbeiten oder leben, ebenso wie für Personen, die keine Mobiltelefone benutzen.“⁶
- Der niederländische Gesundheitsrat: „Die [Experten]gruppe ist der Auffassung, dass die Einschränkung der Nutzung von Mobiltelefonen durch Kinder gesundheitlich nicht begründet ist.“⁷

In einer Aussage vom Januar 2008 bestätigte das französische Gesundheitsministerium, dass bis zum heutigen Zeitpunkt kein wissenschaftlich fundierter Nachweis darüber erbracht wurde, dass die Nutzung von Mobiltelefonen, sei es durch Erwachsene oder durch Kinder, ein erhebliches Gesundheitsrisiko birgt. Dennoch befürwortete es eine Politik der Umsicht. „Da die Hypothese eines Risikos nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann, ist Vorsicht gerechtfertigt“, so das Ministerium⁸. Angesichts der spärlichen Datenmenge über den Langzeiteinsatz rief das Ministerium Eltern dazu auf, ihre Kinder von einem exzessiven Handy-Gebrauch abzuhalten.

Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass den rund 30 Berichten, die seit 2000 von Expertengruppen und Regierungsagenturen weltweit verfasst wurden⁹, der allgemeine Schluss gemein ist, dass kein wissenschaftlicher Nachweis darüber erbracht wurde, dass von der Nutzung von Mobiltelefonen, die gemäß den internationalen Richtlinien funktionieren, tatsächlich Gesundheitsrisiken ausgehen und dies unabhängig vom Alter gilt.

Die Stellung der WHO zum Thema Kinder und Gesundheit ist Fact-Sheet Nr. 193 zu entnehmen: „Nach den gegenwärtig vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnissen besteht keine Notwendigkeit für bestimmte Vorsichtsmaßnahmen bei der Nutzung von Mobiltelefonen. Jeder Einzelne kann selbst bestimmen, ob er seine Hochfrequenz-exposition oder die seiner Kinder begrenzen möchte, indem er die Länge der Anrufe einschränkt oder indem er „Freisprecheinrichtungen“ nutzt, um die Mobiltelefone von Kopf und Körper fern zu halten.“¹⁰ Im Jahr 2005

⁵ <http://www.fda.gov/cellphones/qa.html#22>

⁶ http://www.who.int/docstore/pehemf/publications/facts_press/efact/efs193.html

⁷ <http://www.gr.nl/pdf.php?ID=886>

⁸ <http://www.sante-jeunesse-sports.gouv.fr/actualite-presse/presse-sante/communiqués/telephones-mobiles-sante-securite.html>

⁹ <http://www.gsmworld.com/Gesundheit/links/independent.shtml>

¹⁰ <http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs193/en/index.html>



veröffentliche die WHO eine Klarstellung¹¹, in der sie bestätigte, dass die im oben genannten Fact-Sheet erteilte Information nach wie vor gültig ist.

Im Juni 2008 wurde von Wiart et al.¹² eine Studie publiziert, die Berechnungen beschrieb, wie viel Funkenergie aus Antennen, die im Bereich der Mobiltelefon-Frequenzen arbeiten, in Kopfmodellen von Kindern und Erwachsenen absorbiert werden. Diese absorbierte Energie wird als spezifische Absorptionsrate bezeichnet und als SAR abgekürzt. Die Autoren fanden, dass die Unterschiede der maximalen, über 10 g geschätzten SAR in den Kopfmodellen von Kindern und Erwachsenen verglichen mit den Standardabweichungen klein sind. Dieses Ergebnis ist konsistent mit der veröffentlichten Literatur, welche zeigt, dass die maximale SAR aufgrund von Mobiltelefonen in den Köpfen von Kindern und Erwachsenen ungefähr gleich ist, wenn als Bezugsgröße die Gewebemasse (10 g) der international anerkannten Expositions- (z.B. ICNIRP) und Messstandards herangezogen wird.

Wird eine kleinere Gewebemenge herangezogen, fanden Wiart et al., dass „(...)die maximale SAR in 1 g peripheren Gehirngewebes von Kind-Modellen im Alter zwischen 5 und 8 Jahren rund zweimal höher ist als in Modellen von Erwachsenen“. ¹² Diese Berechnungen sind jedoch nicht relevant für Funk-Sicherheitsstandards, weil sie auf Verfahren beruhen, die sich von den international empfohlenen SAR-Mittelungsmethoden unterscheiden.

Konsumenten sollten beachten, dass alle Mobiltelefone am Markt so konstruiert sind, dass die SAR-Spitzenwerte im Kopf (einschließlich des Gehirns) von Erwachsenen und von Kindern unterhalb der sicheren Expositionsgrenzwerte liegen.

Während politische und wissenschaftliche Diskussionen auch in Zukunft weiter stattfinden werden, ist ganz klar, dass Eltern für sich selbst entscheiden, ob ihre Kinder Mobiltelefone benutzen sollten oder nicht. Im Großen und Ganzen scheinen Eltern den Gebrauch von Mobiltelefonen auf Grund der erkannten Vorteile bezüglich Sicherheit und Schutz zu erlauben, den diese sowohl für Kinder als auch für Eltern bieten. Wir sind der Auffassung, dass eine gut fundierte wissenschaftliche Grundlage für das Vertrauen aller Verbraucher in die Sicherheit von Mobiltelefonen gegeben ist und befürworten selbstverständlich die persönliche Entscheidung der Eltern, ihren Kindern die Nutzung von Mobiltelefonen zu gestatten oder nicht.

Erstversion / überarbeitet: Januar 2008 / August 2008

Anmerkung: Alle Übersetzungen sind möglichst wort- und sinngetreu erfolgt. Die Quellenangaben beziehen sich auf die Originalzitate in den jeweiligen Sprachen.

¹¹ http://www.who.int/peh-emf/meetings/ottawa_june05/en/index4.html

¹² <http://www.iop.org/EJ/abstract/0031-9155/53/13/019>